

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 3

Rubrik: Wortherkunft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Fron und Leichnam

„Fronleichnam“ kommt von der althochdeutschen Übersetzung des lateinischen „Corpus Domini“, das wir jetzt in „Leib des Herrn“ übersetzen. Statt des „Herrn“ sagte man also „fro(n)“, und im jetzigen Deutsch kennen wir das Wort in dieser Form noch aus einem Begriff wie „Frondienst“, das heißt „Dienst für den Herrn“, wie ein Bauer ihn früher leisten mußte; aber dergleichen gibt es heute nicht mehr, also wird auch das Wort kaum noch gebraucht. Dafür gebraucht man das weibliche Gegenstück zu „fro“, nämlich „frouwa“ um so öfter, wenigstens in seiner gegenwärtigen Form „Frau“, ist doch von den Rechten der Frau jetzt immer viel die Rede.

Das Wort „Leichnam“ klingt uns nicht angenehmer im Ohr als „Leiche“, obgleich es nichts anderes besagt als das lateinische „corpus“, also „Körper“ oder „Leib“ oder „Gestalt“. Genauer gesagt, bedeutet „Leichnam“, vom althochdeutschen „lihnamo“ abgeleitet, „Leibeshülle“, also „lih“ für „Leib“ und „namo“ für „Hülle“. Von einem Leichnam oder einer Leiche reden wir jetzt nur, wenn es sich um einen toten Körper handelt, aber in abgewandelter Form sind die vom althochdeutschen „lih“ abgeleiteten Wörter vielleicht die häufigsten, die wir in der deutschen Sprache überhaupt gebrauchen, nur denken wir dabei nicht mehr an eine Leiche.

Diese Leiche ist das *gleiche* wie in unserem Wort „gleich“, das vom althochdeutschen „ge-lih“ kommt, und das bedeutet „mit der Gestalt“. „Das ist alles gleich“ heißt also: „Das ist alles dieser Gestalt.“ Und die gleiche Leiche finden wir — da allerdings kaum noch zu erkennen — in so häufig gebrauchten Wörtern wie „solch“ und „welch“; denn ersteres kommt von „solih“, also „dergestalt“, und letzteres von „welih“, also „wie gestaltet“. Besonders häufig begegnen wir somit dieser „Gestalt“ oder „Leiche“ als Nachsilbe der Adjektive, die auf „lich“ enden, so: endlich, freilich, neulich, das heißt demnach „endgestaltet“, „freigestaltet“, „neugestaltet“, und solche Wörter gibt es unzählige in der deutschen Sprache.

Auch an Substantive wird die Leiche oder Gestalt angehängt, um ein Adjektiv daraus zu machen. Aus „Tag“ wird „täglich“, aus „Nacht“ wird „nächtlich“; und so wird „Mann“ zu „männlich“, das heißt „in Gestalt des Mannes“, und „Weib“ wird zu „weiblich“, das heißt „in Gestalt des Weibes“. Das kann praktisch unbeschränkt so weitergehen: freundlich, feindlich, bürgerlich, bäuerlich; das ist jeweils die Gestalt des Bauern, Bürgers, Feindes, Freundes.

Auch an Verben wird die Leiche angehängt. Das erkennen wir noch in einem Wort wie „wirklich“. „Wirken“ heißt „tätig sein“. Wenn man sagt: „Es ist wirklich wahr“, dann heißt das, es sei wahr in Gestalt der Tat, oder wir würden auch sagen, es sei in der Tat wahr.

Manchmal gibt es unvermutete Zusammenhänge zwischen dem betreffenden Wort und der angehängten Leiche. Wenn einer seinem Vater oder Großvater ähnlich ist, dann ist er dem Ahn *gleich*, denn genau das bedeutet „ähnlich“. So erkennt man, was manche Wörter *ursprünglich*, also in Gestalt des Ursprungs bedeuten. Wenn man beispielsweise etwas deutlich sagen will, dann kann man es auf gut deutsch sagen, denn das „deut“ in „deutsch“ kommt vom gleichen althochdeutschen Wort wie das „deut“ in „deutlich“, nämlich von „diot“, und das heißt „Volk“. Wer also etwas so sagt wie das Volk, der redet eine deutliche Sprache.

Klaus Mampell